

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Am Freitag werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 Pf., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnementspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig: 5 „ — „
Vierteljährig: 2 „ 50 „
Monatlich: 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverfrachtung:
in Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig: 3 „ 50 „
in Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig: 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnabrod bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wozelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 85.

Hermannstadt, Mittwoch den 13. April 1892.

108. Jahrgang.

Hu hepaujen.

Berlin, 9. April.

Als General von Caprivi an die Spitze der Regierung des Deutschen Reichs und der Preussischen Monarchie trat, gab er im Parlament die Erklärung ab, daß die Politik unter seiner Regide den Stempel der Langenweile tragen würde. Die Parteien und das Volk waren mit der ihnen eröffneten Aussicht durchaus zufrieden. Sie waren — wenigstens mit ihrer überwiegenden Mehrheit — der unausgesprochenen sensationellen Ueberrassungen, mit welchen sie von dem eisernen Kanzler, namentlich in den letzten Jahren seines Regimes, überschüttet worden, herzlich müde. Sie wollten gern davon ausruhen, freilich nicht in thatenlosem Müßiggang, aber in stiller fördernder Arbeit an den gesetzgeberischen Aufgaben, welche Kaiser Bismarck in souveräner Nachsichtung bei Seite geschoben hatte, für die Zukunft wieder als brennend geworden waren. Arbeit gab es auch wirklich in Hülle und Fülle, für den Reichstag, wie für den preussischen Landtag. Das Wort des Grafen Caprivi aber ging nicht in Erfüllung. Denn an aufregenden inneren Kämpfen hat es in den letzten zwei Jahren nicht gefehlt. Zum Theil lag allerdings die Schuld nicht auf Seiten der Regierung. Der erbitterte Widerstand der Hochconservativen gegen die den Conservativen gewiß weit entgegenkommende neue Landgemeindeordnung ist nicht ihrem Vorgehen zur Last zu legen. Auch die große Handelsvertragsaction war an und für sich nicht ein Werk, das zu einer Aufwühlung der Verhältnisse die Veranlassung bieten mußte. Anders schon stand es mit der absoluten Weigerung der Reichsregierung, zur Vinderung der durch die Währungsreform des vorigen Jahres hervorgerufenen Thsuerung bereits vor dem Inkrafttreten der — übrigens nur in ganz unzulänglichem Maße — ermäßigten Tariffsätze die Kornzölle herabzusetzen bezw. zu suspendiren; eine Weigerung, welche in den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung eine tiefe Missstimmung und zahlreiche Gegenemonstrationen hervorrief. Alle diese in mehr oder weniger acuter Form an die Öffentlichkeit gedragenen Wallungen halten jedoch den Vergleich nicht aus mit dem Sturm, der das Land durchbraute, als das Volk zum Bewußtsein der die schlimmsten Verhältnisse hinter sich lassenden Zumuthungen gelangt war, welche die Volksschulvorlage des Grafen Zedlitz seiner Gutmüthigkeit stellte. Von dem Moment an war von „Langweiligkeit“ in unserem inneren politischen Leben keine Rede mehr. Und hier war es ohne Zweifel die Politik des Grafen Caprivi, der ja seine Solidarität mit den Plänen des Cultusministers sowohl während der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus, wie späterhin durch sein Entlassungsgeheiß deutlich genug bekundete, welche eine Erregung von beispielloser Tiefe und Kraft in die Bevölkerung hineintrug. Graf Caprivi mußte vermuthlich bei der Einbringung des Entwurfs selbst nicht, wie weit er sich damit von seinem Programme der Langenweile entfernte. Das Gesetz ist gefallen und mit ihm der Minister, der es ausgearbeitet und vertreten hat. Auch von der Kammerbürde, welche sich auf den Schultern des Grafen Caprivi vereinigte, ist ein nicht unwesentliches Stück abgefallen, und man weiß immer noch nicht recht, ob nicht die übrigen nachfolgen werden. Vorderrhand aber ist jedenfalls das Ver des Staatschiffes, das es davontrug, als es auf seiner Fahrt gegen den Strom mit furchtbarem Gewalt auf den Felsen der öffentlichen Meinung hinauftrieb, notdürftig verstopft. Der hochgehenden Erregung ist, wie es in der Natur der Sache liegt, eine gewisse Abspannung gefolgt, in welche freilich auch jetzt noch das begriffliche Murren derjenigen Elemente, welchen eine so heftige Enttäuschung zu Theil geworden ist, hineinklingt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß für die nächste Zeit eine Erholungsperiode eingetreten ist. Die Gesekentwürfe, welche der Landtag noch zu erledigen hat, werden ihren ruhigen geschäftsmäßigen Gang gehen. Eine Ueberwindung ist bis zum Schlusse des Landtags nicht zu gewärtigen und dann bricht die stille, parlamentarische Zeit an. Reichskanzler und Ministerpräsident werden sich mit einander einigwerden suchen. Der neue Cultusminister, der als eine ausgezeichnete Arbeitskraft gilt, wird sich in die

Einzelheiten seines Ressorts vertiefen. Das Ministerium wird sich bemühen, sich nach seiner Reconstruction innerlich zu festigen. Die politischen Parteien im Parlament und im Lande aber werden ihre Kräfte zu neuer Arbeit sammeln.

In der auswärtigen Politik hat Graf Caprivi das Wort von der Langenweile wahr gemacht. Und wir sind ihm aufrichtig dankbar dafür. Conflict mit auswärtigen Staaten, welche während der Aera des Fürsten Bismarck in gewissen Abständen auftraten, um durch das Schreckbild einer möglichen Kriegsgefahr alle ängstlichen Seelen zur bedingungslosen Nachgiebigkeit gegen die Anforderungen der Regierung zu stimmen, sind von der Tagesordnung geschwunden; die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat es nicht mehr nötig, bald das eine, bald das andere Nachbarvolk als eine Sippchaft von Barbaren zu bezeichnen. Die Beziehungen des Deutschen Reichs zu den auswärtigen Mächten sind durchaus geregelt und zufriedenstellend; zu Belgien liegt nirgends ein Anhalt vor; der diplomatische Verkehr bewegt sich in den freundlichsten Bahnen. Sogar in dem Verhältnis zu Rußland scheint sich eine leichte Besserung bemerkbar zu machen, der freilich nicht allzu sehr zu trauen ist. In jedem Falle ist das Säbelgerassel, das in Bismarck'scher Zeit einen schillen Wispel in die Hoffnungen des jungen Frühlings hineinzutragen pflegte, gänzlich verstummt.

Auch in den auswärtigen Ländern, in ihrem inneren politischen Leben, wie in ihren vielfältigen auswärtigen Verbindungen, herrscht im Allgemeinen Ruhe. Im österreichischen Kaiserstaat ist das dringendste Problem, der tschechisch-deutsche Ausgleich, verhandelt worden; das bedeutet zwar nichts weniger, als eine Austragung des Zwistes, als eine erfreuliche Lösung, aber vorderrhand ist zum Mindesten eine Frist verhältnismäßiger Beruhigung gewährt. In Frankreich hat sich das neue Cabinet, das im Grunde ja nur eine Fortsetzung des früheren ist, mit der Weisheit der Deputirtenkammer aus freundschaftlichen Fuß zu stellen gewußt; hoffentlich wird es gelingen, den Dynamitexplosionen, welche in den Gang der Ereignisse hineinspielen und den Pariser, wie den sich in Paris aufhaltenden Fremden einen verhänglichen Schreck einjagen, ein Ziel zu setzen. In Italien gibt sich das Cabinet Rudini redliche Mühe, den unerquicklichen Finanzverhältnissen des Staates zur Gelundung zu verhelfen. Rußland hat alle Hände voll zu thun, um der Hungersnoth zu steuern. Auch auf dem Balkan sieht es leidlich befriedigend aus. Die russische Verschwörungszentrale und Attentatpolitik göhnt sich zwar keine Kapit: allein es gelingt ihr nicht, eine Verwirrung hervorzurufen, die es Rußland ermöglicht, der Bewirkung seiner geringen Absichten näher zu rücken und die Gefahr eines europäischen Brandes herabzubeschwören. Bulgarien hat bei dem letzten flagranten Falle, auf dem es die heimliche Hand Rußlands ertappte, die maßvolle Verhältnißlosigkeit bewahrt, welche während der gesammten Regierungsthätigkeit Stambulow's die bewundernde Anerkennung aller billig denkenden Nationen gefunden hat. Es darf mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß auch die Affaire Bulkovitsch keine bedenkliche Erschütterung der Balkangebiete zur Folge haben wird. In Serbien hat sich jedoch das Ministerium neu formirt, nachdem die Ansprüche des Erzherzogs Milan hoffentlich für geraume Frist zur Ruhe verwiesen worden sind. Welches Schicksal der neuen Regierung Osterreichs zu Theil werden wird, darüber wird erst der Ausfall der Kammerwahlen entscheiden.

Europa sieht in Ruhe den kommenden Ostertagen entgegen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. April.

In Bezug auf die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Serbien wird aus Belgrad geschrieben, daß die Veterinär-Convention noch immer einen gewaltigen Stein des Anstoßes darstelle. Urrprünglich hatte das Wiener

Auswärtige Amt der Belgrader Regierung einen von den zwei Ackerbau-Ministerien der Monarchie ausgearbeiteten Entwurf zugesandt, der in Belgrad die Hoffnung auf weit bedeutendere Zugeständnisse seitens Osterreichs erweckt hatte. Nun habe aber Graf Bethlen, der ungarische Ackerbau-Minister, inzwischen einen höheren Beamten seines Ressorts nach Serbien entsandt, um sich über die dortigen Veterinär-Verhältnisse Gewißheit zu verschaffen. Die Berichte dieses Vertrauensmannes scheinen nicht weniger als ermutigend gelautet zu haben, da der ungarische Minister gleich nach Empfang derselben dem Auswärtigen Amte die Mittheilung machte, er könne seinerseits die Einfuhr serbischer Thiere unter den in den ursprünglichen Entwurf aufgenommenen Bedingungen auf keinen Fall zugeben. Da nun in dieser Frage Ungarn ohnehin das entscheidende Wort führt, hat sich der österreichische Ackerbauminister ohne weiteres der Ansicht seines ungarischen Kollegen angeschlossen und so kam der neue Vertragsentwurf zustande, der namentlich in Serbien als unannehmbar bezeichnet wird. Man wird allerdings gut thun, dieses Wort nicht ganz buchstäblich zu nehmen, da es den heutigen serbischen Machthabern unter den nichts weniger als erfreulichen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen des Landes nicht entgegen dürfte, daß der schlechteste Vertrag mit Osterreich noch immer besser sei, als gar keiner, und daß ein vertragloser Zustand über kurz oder lang verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen müßte.

Amächtlich eines speciellen Falles von untergeordnetem Interesse wirft die „Vossische Zeitung“ eine Frage auf, welche seit Jahren bereits auf den Lippen eines jeden Geistesmenschen schwebt. Das Berliner Bürgerblatt schreibt: Wie kommt es denn, daß deutsche Consula noch immer die russischen Interessen in Bulgarien wahrnehmen? Wir glauben, daß diese Vertretung längst abgeschafft, daß sie auf die französischen Consula übergegangen sei. Es ist keine Ehre für das Deutsche Reich, Mörder und Gauner jeder Gattung, sobald sie sich als russische Unterthanen ausweisen, gerade in dem Lande schlingen zu müssen, das sich nur schwer der in russischen Solde arbeitenden Verbrecherbande erwehren kann. Unser Vertreter in Sophia sowohl, wie derjenige in Nikisch retteten bereits Russen, wie Bollmann und Kalaboff, das Leben, obwohl diese Ehrenmänner einen solchen Strich reichlich verdient hätten. Die deutschen Consula gerathen nur in eine schiefte Stellung durch die Wahrnehmung der russischen Interessen und es wäre daher an der Zeit, endlich mit dieser Vertretung ein Ende zu machen.

Die „Post“ berichtet neuerdings, die Vorarbeiten für die Militär-Vorlage seien soweit fortgeschritten, daß bereits an die Ausarbeitung der Einzelheiten gedacht werden könne. — In Hannover verlautet, der Herzog von Cumberland habe seinem Bräutigam, dem Kaiser ein erläuterndes Schreiben folgen lassen, das fast alle in ersterem gemachten Zugeständnisse einschränkte. In Folge dessen sei Landchaftsrath v. Ruffing zu Cumberland gefahren und habe ihn durch dringende Vorstellungen zur Zurückziehung des zweiten Schreibens, welches in Berlin einen ungünstigen Eindruck gemacht, bewogen.

In der französischen Kammerführung richtete Mgr. Hulst am 9. d. an die Regierung eine Anfrage über die jüngsten Schlägereien in mehreren Kirchen und führte dabei Beschwerde über die der Polizei erteilten Weisungen. Der Minister-Präsident erwiderte, daß die Polizei nur ihre Schuldigkeit gethan habe und sprach sich tabelnd über die neuen, in den Kirchen eingeführten Gebräuche aus. Der Deputirte Bourdaut (Republikaner) verlangte, daß die Regierung gegen die antirepublikanischen Angriffe der katholischen Prediger einschreite und erhob Beschwerde gegen das Rundschreiben des Bischofs von Mans. Der Justizminister kündigte an, der Bischof werde vor den Staatsrath gemiesen und sein Gehaltsbezug eingestrichelt werden; jeder Priester, welcher Reden gegen die Republik halten werde, werde gerichtlich verfolgt werden. (Beifall auf der ganzen Bank.) — Die Kammer genehmigte mit 317 gegen 165 Stimmen eine von Bourdaut beantragte Tagesordnung, in welcher die Erklärung der Regierung gebilligt, das Vertrauen auf ihre Energie ausgedrückt und die Verbreitung

ihm und seiner Braut gefallen wäre, deren Hände in zärtlichem Druck ergriff.

„Jabel! Ich trage mich mit großen Plänen für die Zukunft. Das faule Leben, welches ich jetzt führe, widert mich an, ich sehne mich nach Thätigkeit, nach Arbeit.“

„Frank, das wolltest du wirklich?“

Mit ungläubigem Staunen ruhten des Mädchens Augen auf der schlanken Männergestalt.

„Ja gewiß, ich meine es ernst, mein süßes Lieb!“ versetzte Mr. Harvey treuherzig. „Aber thue mir den einzigen Gefallen und erspare mir, eingehender mit dir darüber zu reden! Das demüthigt mich gar zu sehr. Mein Vater kennt alle Pläne und Intentionen. Besprich daher Alles mit ihm. Nur hielt ich es für meine Pflicht, dich von den großartigen Entschlüssen, die ich gefaßt habe, in Kenntniß zu setzen. Allein das Eine mußst du mir sofort sagen, Bel, ob du mir helfen und beistehen willst, ob ich auf dich bauen kann?“

„Mein Gott, natürlich! Wer zweifelt daran?“ rief Miß Burton fopschüttelnd. „Deine Interessen sind ja die meinigen, und es bedarf doch wahrlich keiner unnützen Worte.“

„Mehrere Secunden sah er ihr ernst und prüfend in's Gesicht. Dann lachte er wieder heiter und sagte pathetisch:

„Es gibt nur eine Jabel Burton in der ganzen großen Welt, und Frank Harvey ist ihr demüthiger Sklave!“

„Sei nicht narvisch, Frank, und lasse mich nun endlich gehen!“ versetzte das junge Mädchen halb unwillig, ihm ihre Hände entziehend, obgleich sie ein gutmüthiges Lächeln nur schwer zu unterdrücken vermochte. „Soll ich bald mit deinem Vater sprechen?“

„Ja, bald, Bel! Meine Eltern lassen dich ohnehin bitten, heute Abend die Vorstellung im V. Avenue-Theater mit ihnen zu besuchen. Sie finden, daß du dir zu wenig Zerstreuung gönnst. Wenn dein Vater erst wieder hier ist, dann bist du selbstverständlich noch mehr gebunden. Komm' also, Jabel, und sei nicht mehr böse!“

Feuilleton.

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spaettgen.
(6. Fortsetzung.)

„Im Uebrigen habe ich von meinem Thun und Lassen Niemandem Rechenschaft abzulegen, auch dir nicht, Frank Harvey!“ sagte sie, kerkengerade sich emporrichtend, hinzu. „Darum will ich nicht ein beleidigendes Wort über Mr. William mehr hören. Ich ernannte ihn zu unserem Geschäftsführer, schenkte ihm damit also mein Vertrauen. Die Verantwortung dafür trage ich also allein. Bitte, merke dir das!“

Der volle Klang der schönen Stimme hallte durch die hohen Räume. In hastiger Eile schritt sie auf und nieder, während ihre Brust leidenschaftlich arbeitete.

„Jetzt schlenderte Mr. Harvey die Cigarette in den Kamin und sprang empor mit den Worten:

„Oho, Bel, nun wirst du ungemüthlich! Wenn du nur eine Ahnung hättest, wie schauerhaft du mit solch einem wütenden Gesichte aussehst, dann müßtest du selbst über deinen Born lachen. Komm', Liebbling, sei gut!“ Er umfaßte sie. „Ich habe es gar nicht so ernst gemeint. Weirretwegen nimm dir doch zum Geschäftsführer, wen du willst! Ich muß mich ja in diese unabänderliche Thatsache leiber fügen, daß ich, der Bräutigam von Miß Burton, zur Zeit eine traurige Nebenrolle spiele. Und dennoch lausche ich mit keinem, dennoch bin ich der glücklichste Mensch auf Erden. Ein Königreich für einen Kuß von dir, Bel!“

„Uuff! Laß mich in Ruhe! Du weißt hinlänglich, daß ich derartige Kränkungen so leicht nicht verschmerzen kann.“ Sie schob den Verlobten ziemlich unanständig beiseite und schritt wieder an's Fenster. „Du scheinst übrigens von der Persönlichkeit des neuen Geschäftsführers eine ganz irrige Auffassung zu haben, Frank!“ sprach sie sodann um Vieles ruhiger, indem

sie sich nur über ihre Schulter hinweg zu ihm hinwande. „Wenngleich Mr. William momentan in seiner günstigen Lage sich befindet, was bei den geschäftlichen Strömungen hier in Newyork, bei dem steten Auf und Nieder nichts Ungewöhnliches ist, wie du wohl weißt, so hat gleichwohl der österreichische Consul, den ich öfters gebeten, mir bei der Besetzung des vacanten Postens behilflich zu sein, Mr. William auf das Angelegentlichste, ja ich möchte sagen: auf das Dringendste empfohlen. Der Consul, welcher wußte, daß ich gern einen Deutschen in unsere Dienste nehmen wollte, sprach sogar davon, daß er dessen Angehörige von Wien aus kenne, daß William einer dortigen hochangesehenen Kaufmannsfamilie entstamme und daß lediglich traurige Verhältnisse mit seinem Bruder ihn hier in's Ausland geführt hätten. Ferner äußerte der Consul sich noch dahin, daß Mr. William, der die kaufmännische Laufbahn bereits in den ausgedehnten väterlichen Fabriken und Eisenwerken begonnen, also mit großen Unternehmungen schon vertraut sei, jedenfalls besser, als irgend ein Anderer den Platz meines alten, ehrlichen Post zu ersetzen vermöge. Nebenbei scheint er alle Eigenschaften zu besitzen, die ich für die Office wünsche, und trotz unserer kurzen Bekanntschaft glaube ich sicher, daß — sie zögerte — „nun, daß er hundertmal geschiedter ist, als wir Beide zusammen.“

„All right! Dann puße dir nur diesen ungeschliffenen Diamanten erst einmal ein wenig blank! Na, ich wünsche viel Glück!“ war Mr. Harvey's boshafte Erwiderung, welche das junge Mädchen aber zu überhören schien.

Das kühl ruhige Lächeln lag wieder um Miß Burton's ausdrucks-vollen Mund, als sie nach kleiner Pause ihrem Verlobten sich wieder näherte und in völlig harmlosem Tone sagte:

„Aber du kamst zu mir hinauf, um mich um Dinge von Bedeutung zu fragen, Frank! Willst du nicht jetzt die Güte haben, dich näher zu erklären! Meine Zeit ist gemessen, da ich noch heute nach der Office fahren will und mich erst umkleiden muß.“

„Ja so, das habe ich über unseren kleinen Disput wirklich vergessen.“ lachte Frank Harvey in seiner sorglosen Weise hell auf, wobei er emporsprach und, als ob nicht das geringste heftige Wort zwischen

der Rede des Justizministers durch Anschläge in allen Gemeinden Frankreichs angeordnet wird.

Das englische Unterhaus verwarf mit 188 gegen 142 Stimmen den Antrag Forster's zu Gunsten einer kürzeren Dauer der Parliamentsession.

Der erste Lord des Schatzes Balfour erklärte, kürzere Parliamentsessionen würden die auswärtige Politik Englands sowie die Stabilität seiner inneren Politik beeinträchtigen.

Balfour erklärte weiter, daß die Osterferien vom 12. bis 25. April dauern werden.

Die an der preussischen Grenze liegenden russischen Städte Bloz und Wlodek werden je ein Infanterie- und Cavallerieregiment Verstärkungen erhalten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. April.

Präsident Baron Desider Banffy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Eine Zuschrift des Ministerpräsidenten meldet, daß die Gesetze über die Intariculation der Brüsseler Anticlaverei-Akte die allerhöchste Sanction erhalten habe.

Wiederholte Gesuche betreffend den Gesuchentwurf über die Regulierung der Beamtengehälter gehen an den Finanz-Ausschuß.

Ludwig Fest, Präsident der VIII. Gerichtskommission, meldet, daß in Angelegenheit der Abgeordnetenwahl im Bezirke Debod die Untersuchung angeordnet wurde.

Am Entschluß des Untersuchungs-Kommissärs wurde der Verifications-Ausschuß angegangen.

Alot Szell meldet im Namen des Verifications-Ausschusses, daß derselbe zur Durchführung der Untersuchung den Abgeordneten Franz Bessenyej entsandt habe.

Franz Bessenyej wird sofort in Eid genommen.

Alexander Mohay überreicht den Bericht des Justiz-Ausschusses über den Gesuchentwurf zur Mobilisation des G.-A. XLV: 1880 betreffend die siebenbürgische Bestregelung.

Der Bericht wird seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Folgt die Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern.

Franz Sima spricht von halb 11 bis 1 Uhr über die Esongrader und Szentejer Zustände.

Nach Franz Sima nahm das Wort Ministerpräsident Graf Julius Szapary: Gehehrtes Haus! (Hört! Hört!)

Obgleich ich voraussichtlich nach den Osterferientagen Gelegenheit haben werde, mich in der Generaldebatte über das auf dem Tapet befindliche Budget zu äußern, halte ich es doch für notwendig, auf Einiges von dem, was von mehreren Herren Abgeordneten in den jüngsten Tagen vorgebracht wurde, schon heute zu reflectiren.

(Hört! Hört!) Ich schide voraus, daß ich bestritte sein werde, beim Gegenstande: dem Budget des Ministeriums des Innern, zu bleiben und daß ich mich auf die speciellen Angelegenheiten einzelner Comitats oder Städte nicht einlassen werde.

(Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich werde dies schon aus dem Grunde nicht thun, weil ich das große Interesse wahrgenommen habe, welches das gehehrte Haus der Darlegung solcher Angelegenheit entgegenbringt.

Nur auf zwei Details der Esongrader, beziehungsweise Szentejer Angelegenheiten möchte ich reflectiren. Das Eine ist die vom Herrn Abgeordneten Johann Balogh gestern vorgebrachte Klage, wonach die Stadt Szentes einen Beschluß gefaßt habe, laut welchem das Porträt des Herrn Abgeordneten Julius Horvath enthüllt werden soll; gegen diesen Beschluß sollen elf Szentejer Bürger recurriert haben und diese Angelegenheit wäre noch nicht erledigt worden.

Um mich nicht dem Verdacht auszuliegen, als ob ich Derjenige wäre, der diese hochwichtige Feiter verhindert, will ich sogleich bemerken, daß eine Unterbreitung in dieser Angelegenheit nicht an mich gelangt sei.

Möglich, daß in dieser Hinsicht eine Eingabe an das Comitats gelangt und dort noch nicht erledigt wurde. Doch was immer die Ursache dessen sein mag, daß die Sache bisher nicht an mich gelangt ist, so erlaube ich mir zu erklären, daß sobald die Angelegenheit an mich gelangt, ich die Erledigung derselben nicht um eine Stunde verzögern, vielmehr sogleich den Beschluß der Stadt befähigen werde.

(Zustimmung rechts.) Die andere Angelegenheit, von welcher ich sprechen will, ist die vom Herrn Redner erwähnte Wahl des Szentejer Bürgermeisters. Ich werde klar und objectiv den Stand dieser Sache darlegen.

Schon vor der Wahl wurde in der Stadt ein Terrorismus geübt in der Richtung, man solle nicht wagen, für einen Anderen zu stimmen, als für den Candidaten einer dortigen Partei. Nach solchen Antecedentien wurde die Bürgermeisterwahl vorgenommen. Vier Personen bewarben sich um die Stelle.

Es wird Ihnen Allen der §. 77 des G.-A. XXII: 1886 bekannt sein, welcher darüber verfügt, in welcher Weise vor der Wahl die Candidation zu geschehen habe. Es ist dort deutlich ausgesprochen, daß mindestens ein Dreier-Vorschlag zu geschehen habe.

Die Candidations-Commission hat denn auch drei von den vier Bewerbern candidirt und einer von den Dreien ist zum Bürgermeister gewählt worden.

(Heiterkeit links und auf der äußersten Rechten.) Man mag hierüber lachen, aber ich habe nicht das Recht und die Macht, das Gesetz abzuändern (Zustimmung rechts); die Candidations-Commission ist für ihr Vorgehen weder mir, noch einem Anderen verantwortlich, wenn dieses Vorgehen sonst dem Gesetz entspricht.

(So ist's! rechts.) Die Candidations-Commission hat einen der vier Bewerber ausgeschlossen, weil gegen ihn eine Disciplinar-Untersuchung in einer Verantwortungs-Angelegenheit im Zuge war.

Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, bemerke ich sogleich, daß diese Untersuchung nicht deßhalb anhängig war, als ob er die Malversation begangen hätte, sondern deßhalb, weil er die Aussicht nicht in gebührender Weise geübt hat, weßhalb auch die Sperre auf sein Vermögen angeordnet war.

Ich gebe zu, daß dies nicht Grund genug ist, daß die Commission ihn für jene Stelle nicht geeignet erachte. Die Wahl ist dem Gesetz entsprechend geschehen und nach solchen Prämissen weiß ich nicht, wie ich auf Grund des G.-A. XXII: 1886 oder irgend eines andern Gesetzes mir das Recht hätte herausnehmen können, diese in gesetzlicher Weise vollzogene Wahl zu annulliren.

Mit den Details der Esongrader Begebenheiten hatte ich bereits Gelegenheit, mich anlässlich einer Interpellation und auch bei anderen Anlässen zu äußern. Die Klagen über diese Begebenheiten im Esongrader Comitats und insbesondere in Szentes sind in zwei Gruppen zu theilen.

Die erste derselben bezieht sich auf die wegen der nicht jetzt, sondern in früheren Zeiten dort begangenen Unterschleife eingeleitete Untersuchung. Wie ich bereits einmal hier im gehehrten Hause erklärte, thue ich in diesen Fragen meine gesetzliche Pflicht und fordere von allen berufenen Factoren das Gleiche.

(Zustimmung.) Und davor, daß ich meine Pflicht nicht dieser Richtung erfülle, wird mich weder eine Hunderter-Deputation, noch ein Beschluß des Comitats, noch auch die Verhandlung dieser Frage im Abgeordnetenhause zurückschrecken, denn das ist meine vom Gesetz klar und entschieden vorgeschriebene Pflicht.

(Lebhafte Zustimmung rechts.) Die zweite Frage betrifft die politische Lage der Stadt Szentes und gewissermaßen des Esongrader Comitats. Ich habe mich mit allen Angelegenheiten eingehend beschäftigt und bin zur Ueberzeugung gelangt, daß die erregte Stimmung in Szentes und Esongrad auf die Machtgelfüste einzelner Personen zurückzuführen ist, welche die Aufregung aufrecht erhalten.

Diese zu bannen liegt nicht in meiner Macht. Die Aufregung in Szentes richtete sich meines Wissens hauptsächlich gegen jenen Vicegapan des Esongrader Comitats, welchen das Comitats schon mehrfach, bei der letzten Wahl sogar einhellig gewählt hat.

Franz Sima: Nein, mit Stimmenmehrheit! Ministerpräsident Graf Szapary: Es mag sein, daß eine Abstimmung erfolgte, jedenfalls wurde er mit sehr großer Majorität und mit Unterstützung Derjenigen gewählt, die sich jetzt gegen ihn kehren.

In Betreff dieses Vicegapan erlaube ich mir zu erklären, daß ich vor etwa zehn Tagen vom Obergapan die Meldung erhielt, daß der Vicegapan, vielleicht weil er der im Comitats herrschenden Reibungen überdrüssig geworden, seine Stelle niedergelegt habe.

(Zofej Madarasz: Das hätte schon lange geschehen müssen!) So wird denn das Municipium in der Lage sein, sich einen Vicegapan zu wählen, welcher das Vertrauen der Majorität besitzt. (Zustimmung rechts.)

Johann Hoch: Der wird nicht candidirt! Alot Beshly: Wir kennen die alten Practiken! Ministerpräsident Graf Szapary: Wenn das Gesetz verletzt wird, bitte ich nur, sich an mich zu wenden.

(Zustimmung rechts.) Gehehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Emil Babó erhob gestern die Beschuldigung gegen mich, daß ich den Sanitäts-Angelegenheiten gegenüber indifferent bin und insbesondere gegen das im Lande verbreitete Trachoma nicht die erforderlichen Verfügungen treffe.

Es ist wahr, daß das Trachoma in sehr hohem Maße im Lande verbreitet ist, aber es ist absolut nicht richtig — und ich werde dies auch beweisen —, daß ich als Minister des Innern oder daß meine Fachorgane dieser Frage gegenüber indifferent seien.

Es gibt im Ministerium ein Fachorgan, welches sich einzig und allein mit den Verfügungen gegen Trachoma beschäftigt, welches in jenen Gegenden, wo das Trachoma verbreitet ist, Vortrüge zu halten pflegt. So hielt der Betreffende in den Jahren 1890 und 1891 auch in Szabadia und Szeged Vortrüge, welche 72 bis 76 Provinzärzte hörten, wodurch es am besten gesichert erscheint, daß es überall, wo das Trachoma auftritt, einen Arzt gebe, welcher die Behandlung dieser Krankheit versteht.

Allerdings wurden auch mit der Stadt Szeged Verhandlungen gepflogen behufs Errichtung eines Trachomaspitals. Aber daraus, daß dieses Spital dort nicht errichtet wurde, kann man nicht folgern, daß die Regierung der Frage gegenüber indifferent ist.

darauf antworten können, denn auf die so allgemein gehaltene Klage kann ich nicht antworten.

Der Herr Abgeordnete behauptet auch, daß ich mit der einen oder der anderen Nationalität pactire und dies verleugne, woraus gefolgert werden kann, daß diese Pacte die Öffentlichkeit nicht vertragen.

(Heiterkeit rechts.) Man sehe die Pacte und ihre Resultate, aber über die Art, wie sie abgeschlossen wurden und was sie enthalten, wisse man nichts.

Nun, gehehrtes Haus, ich höre diese Pacte schon seit zwei Jahren erwähnen und kann es nicht fassen, wie es möglich ist, bei dem heutigen hohen Grade der Oeffentlichkeit, in der Zeit der Pressefreiheit, Redefreiheit, und des öffentlichen Lebens, einen Pact zu schließen mit einer Corporation oder einer Behörde oder gar einer Nationalität, ohne daß derselbe an die Öffentlichkeit gelangen sollte.

(So ist's! rechts.) Was kann den Betreffenden ein Pact nützen, dessen Resultate weder sichtbar noch greifbar sind? Ich kann deßhalb, bis man mir concrete Daten geben wird, die Gerüchte über diese Pacte nicht ernst nehmen.

(Rufe links: Wie kam Say zu Ihnen?) Wenn Sie Daten vorbringen werden, werde ich antworten. Ich gehe nun auf die beiden eingereichten Beschlußanträge über. Der des Herrn Abgeordneten Oskar Joanta wünscht, die Regierung möge angewiesen werden, einen Gesuchentwurf gegen die Wahlminderrechte einzureichen.

Ich acceptire dies nicht, und zwar nicht weil ich das jetzige Wahlverfahren univariänt aufrechterhalten will, sondern weil diese Frage in dem eingereichten Gesuchentwurf über die Curialgerichtsbarkeit eine zweckmäßige Lösung findet.

Ich will hierauf bezüglich punctweise den Vergleich anstellen. Der erste Punkt des Beschlußantrages fordert, der freie Gebrauch der Wählerlisten möge garantiert werden, und §. 149 des Gesuchentwurfes sagt: „Eine theilweise oder vollständige Copie des im Municipals- oder städtischen Archiv bewahrten Exemplars der Wählerliste kann gegen Verjährung der üblichen Tage Jedermann fordern.“

Die §§. 150 und 151 bestimmen auch den detaillirten Vorgang, und daß jener Beamte, der dies verweigert, bis zu 1000 fl. bestraft wird. Dieser Theil der Frage wird also hier entsprechend gelöst. (Zustimmung rechts.)

Zulius Gullner: Das ist Alles zu wenig. (Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz. Dr. F. Budapest, 11. April. Nach der so rasch beendeten Generaldebatte über den diesjährigen Staatsvoranschlag glaubte und hoffte Jeder, daß es mit der Specialdebatte ähnlich gehen werde.

Doch brachte uns schon die Discussion über die sogenannten kleinen Budgets eine traurige Täuschung entgegen. Es wurde oppositionellerseits viel Lärm um Nichts gemacht und hiedurch in uns der schon schwäbende Glaube wiedererweckt, daß die Opposition mit allen Mitteln der Regierung eine neue Indemnität aufzotroiren will, was ihr auch gelungen ist, da die Regierung eingesehen, daß der ähnliche Fortgang der Debatte es unmöglich machte, daß sich die bereits bewilligte fünfmonatliche Indemnität als ausreichend erweise.

Um daher die Staatsagenden, die Staatsausgaben und Einnahmen gefesselt zu verjagen, diese keiner Eventualität auszuliegen, kündigte unter trüger Ministerpräsident schon Samstag in der letzten Sitzung des Reichstages (vor den Osterferien) im Voraus an, daß sich die Regierung gegen eine eventuelle Verzögerung der Budgetverhandlung schützen will und demnach nach den Oestern eine neue Indemnität-Vorlage auf weitere 2 Monate einreichen wird.

Natürlich wurde diese durch die politische Lage gerechtfertigte Ankündigung seitens der oppositionellen Lager mit Mißfallen aufgenommen und drückten ihre Organe diese Aufnahme nur zu deutlich aus, indem sie behaupten, daß das Cabinet selbst dem Parlamente die Nothwendigkeit der Indemnität aufgedrungen und durch tactische Fehler, durch ungeschickte Führung der Budgetdebatten einzig und allein an der überaus langen Verhandlung Schuld trägt.

Wenn in den letzten Tagen allseitig verlautete, daß der Reichstag vor Antritt der Osterferien sowohl das Budget des Innern, wie auch das des Ackerbau-Resort's durchberathen können wird, konnte dies nur unter dem Eindrucke der Generaldebatte prognosticirt werden, da selbst das Ressort für Inneres unerledigt bis zur Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit, bis zum 21. d., vertagt werden mußte.

Was uns hiebei beruhigt, ist die Solidarität der liberalen Partei, welche durch ihr imponirendes Auftreten, durch ihre Arbeitslust dem eventuellen Obstructionsdämon ein strenges „Galt“ zusetzen und die Inaugurirung der durch den Starrsinn der Opposition bis jetzt verhinderten Reformarbeiten in den Vordergrund stellen können wird, da ihr einziges Motto ist und bleibt: Vorwärts um jeden Preis!

Local- und Tagesnachrichten. Hermannstadt, 18. April. (Hof- und Personalsnachrichten.) Die „Pol. Corr.“ bekräftigt, daß Se. Majestät bei den diesjährigen Wandern in Galizien anwesend sein wird, bezeichnet aber die Meldungen in Betreff der Ankündigung, daß die Wohnung meiner Eltern sehen können.

Vielleicht steht Jemand vor der Thür, wie dies meistens der Fall ist, wenn ein Zug kommt, dann kann ich ihm einen Gruß zuwinken. Jetzt noch zwei Wärterhäuser, dann haben wir es. Das eine ist paffirt, gleich muß das zweite kommen, da ist es schon in Sicht. Doch, was ist? Etwas 200 Meter von uns steht ein Kind mit dem einen Bein im Weiche, das andre außerhalb des Geleises und starrt uns entgegen.

*) Wir nehmen diese interessante Erinnerung aus „Schoppers Familienblatt“, in welchem dieselbe als preisgekrönte Arbeit aus einer Preis-Concurrenz über das Thema „Mein aufregendster Tag im Dienst“ erschien. „Schoppers Familienblatt“ ist unseren Lesern warm empfohlen als eines der reichhaltigsten und unterhaltendsten aller Journale.

weihenheit des Deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen bei denselben als jeder Begründung entbehrend. — Das „Memorial Diplomatique“ meldet aus Rom die bevorstehende Reise des Kaiser-Königs Franz Josef nach Rom zum Besuche des Königs Humbert. Die italienische Regierung würde nunmehr die Gründe, welche des Monarchen Oesterreich-ungarische Grundbesitzung der Caferne der Leibschwadron der Garde zu Corps hielt Kaiser Wilhelm eine Ansprache, in welcher er an die berühmten Grundzüge des Gehorsams und der Treue erinnerte und auf ein Wort aus der Zeit Friedrichs des Großen hinwies, wonach nur eine Schlacht verloren zu geben sei, so lange nicht das Regiment der Garde du Corps attackire. Hierauf machte der Kaiser die üblichen drei Hammerschläge. — Der gegenwärtig in Rom weilende Prinz Eugen von Schwaben wurde vom Papst in Audienz empfangen. Hierauf stattete der Prinz dem Cardinal-Staatssecretär Rampolla einen Besuch ab und empfing am selben Tage den Gegenbesuch dieses Kirchenfürsten. — Der Papst hat sich gegenwärtig, den Prinzen Victor Napoleon, der vor einigen Tagen in Rom weilte, zu empfangen.

Häher haben sich in 80 Städten Italiens Comitès zur Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums des Papstes gebildet. Auf Kosten der italienischen Regierung wird die in Rom befindliche Kirche San Lorenzo, wo der Papst die Bischofsweihe empfing, renovirt. — Einer Meldung der „Königlichen Zeitung“ aus Petersburg zufolge tritt der Czar am 22. Mai mit der Kaiserin und den Kindern auf der Nacht „Polarstern“ die Fahrt nach Kopenhagen zur Teilnahme an der Feier der goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares an. Die Feier trägt einen goldenen Charakter. Mehrere russische Kriegsschiffe werden die Nacht „Polarstern“ begleiten. — In Cetinje verläutet, das Fürst Nicolaus, der sich gegen den 25. d. nach Petersburg begibt, um der am 29. d. stattfindenden Vermählung des Prinzen Arsen Karagorjewitsch mit der Prinzessin Aurora Demidow von San Donato beizuwohnen, bei der Kaiserin sich über Odesa nach Konstantinopel zu begeben beabsichtigt, um dem Sultan einen Besuch abzustatten. Ein endgiltiger Beschluß soll jedoch noch nicht gefaßt sein. Der Fürst wird in der russischen Hauptstadt im Winterpalais sein Absteigquartier nehmen.

(Auserhebungsfest.) In der röm.-kath. Stadtpfarrkirche wird am 16. d., 6 Uhr Nachmittags, das Auserhebungsfest begangen, welches, wenn das Wetter günstig ist, mit dem üblichen feierlichen Umzug verbunden sein wird.

(Ungarisches Theater.) Wie wir erfahren, beginnt die Hofoper-Gesellschaft, die den unsern vorliegenden Blättern zufolge sich eines soliden Rufes erfreut, am Donnerstag im hiesigen Stadttheater einen Versuch von Vorstellungen, welcher mit dem wirkungsvollen Singspiel „A cigány“ zu Gunsten der Arvaer Nothleidenden eröffnet wird. (Todesfälle.) Otto Müß, Stadtgenieur i. P., ist am 10. d. hier selbst nach längerem Leiden gestorben.

Gestorben ist: Esquire John Paget am 10. d. in Gheres, im Alter von 84 Jahren.

(Gewerbe-Ausstellung.) Unter dem 10. d. wird aus Bistritz geschrieben: Die Gewerbe-Ausstellung des hiesigen Sächsischen Gesellen- und Gewerbetreibenden wurde heute vom Obergespan Grafen Bethlen in Gegenwart eines überaus zahlreichen Publicums feierlich eröffnet. Nach der Begrüßungsrede des Directors Wiesz jagte der Obergespan, die prachtvolle Ausstellung werde beweisen, daß Industrie und Gewerbe dieses Comitès in vielen Beziehungen selbst das Ausland überbieten. Hierauf wurde die große Ausstellung besichtigt, wobei die Tischler-, Wagner- und Näharbeiten Aufsehen erregten. Die über alle Erwartung gelungene Ausstellung bleibt zehn Tage geöffnet.

(Eine munificente Gabe) ist aus Amerika an die siebenbürgischen Unitarier gelangt. Wie Bischof Josef Ferencz in der Vertretung der Klausenburger unitarischen Kirche mittheilte, wurden für diese von den Glaubengenossen in Amerika 4383 Dollars gesammelt und eingekendet.

(Geisteskranker Tafelrichter.) Wie die Klausenburger Blätter berichten, mußte der Richter der dortigen I. Gerichtsstufe, Hugo K. . . wegen Geisteskrankheit zur Heilung in eine hauptstädtliche Privat-Anstalt gebracht werden. Der traurige Fall erregt um so tiefergehende Theilnahme, als K. nicht bloß ein vorzüglicher und gewissenhafter Richter, sondern auch ein sehr beliebter geistreicher Gesellschafter war.

(Eine lustige Parlamentsrede.) Im niederösterreichischen Landtag gab es am 7. d. eine „Hunde-Debatte“. Bei dieser Gelegenheit hielt der Abgeordnete Schöffel folgende Rede: „Ich bin zurückgehalten rein wegen dieser Hunde-Debatte, trotzdem ich meine Tochter verheirathen will (Schallende Heiterkeit) und keine Zeit habe, mich mit Hunden zu befassen. Im Armengeheim-Ausschuß hat sich eine weitläufige Debatte entsponnen und selbst ein hochgelehrter Herr hat daran theilgenommen: der Rector der Wiener Universität, und wir haben uns Alle die Köpfe darüber zerbrochen, wie wir eigentlich den Luxushund definiren sollen. (Heiterkeit.) Wir haben den Versuch und die ganze Literatur über Hunde hergenommen und haben nicht herauszubringen können, was ein Luxushund und was ein Versuchhund ist. Da hat uns der Abgeordnete Müß gesagt: Ja, das Bintscherl, das auf dem Sopha der Gnädigen liegt (Heiterkeit), das ist ein Versuchhund. Was aber dann, wenn die alte Jungfer, die ein Bintscherl auf dem Sopha hat, sagt, das ist ein „Flossfänger!“ (Stürmische Heiterkeit.) Das ist also ein Versuchhund. (Erneuerte Heiterkeit.) Streichen Sie lieber den ganzen Paragraphen, denn so bekommen Sie keinen Bissfingler herein. Ich habe selbst zwei Hunde, nach meiner Ueberzeugung sind sie Versuchshunde, der eine ist ein Bernhardiner, der andere ein Affenpinscher. Wenn nun ein Gesetze steht, daß Versuchshunde in jedem Hause frei sind — ich habe aber vier Hündel nebeneinander — und der Bürgermeister von Mödling zu mir kommt und sagt, meine Hunde sind Versuchshunde, so sage ich: „Bürgermeister von Mödling, schauen Sie, daß Sie abfahren!“ (Stürmische Heiterkeit.) Das sind Versuchshunde, ich habe vier Hündel, ich brauche für jedes einen Hund, ich kann mir noch zwei halten und dann zahle ich erst recht nichts.“ (Stürmisches Gelächter.) Das sind die Consequenzen. Man hat auch gesagt: Je, die Einbrecher! Da ist der Hund die einzige Sicherheit! Meinen Sie wirklich, daß die Einbrecher gar so dumme Kerle sind, daß sie sich vor einem Hund fürchten? Wissen Sie nicht, daß ein Einbrecher, wenn er in ein Haus geht, wo ein Hund ist, einfach eine Knackwurst zu sich nimmt? (Lebhafte Heiterkeit.) Niemand werde sich weigern, schließt Redner, die Hundesteuer zu zahlen, Wir in Mödling zahlen 3 Gulden, die der Bürgermeister mit großer Strenge eintreibt. Es wäre sogar sehr gut, wenn man auch noch die Katzen ordentlich besteuern würde (Lebhafte Heiterkeit), denn sonst fressen uns noch die Katzen alle Bögel weg. Nehmen Sie die Hundesteuer an und sorgen Sie lieber für die armen Kinder, als für die armen Hunde.“ (Lebhafte Beifall.)

(Ein räthselhafter Ueberchuß.) Es kommt selten vor, daß sich in einer Gemeindecasse eine größere Geldsumme vorfindet, deren Herkunft absolut nicht nachzuweisen ist und noch überraschender erscheint ein so munderbarer Fall, wenn dieser unvermuthete Reichthum gerade zur Zeit und aus Anlaß eines Deficits entdeckt wird, das den Gemeindevätern schwere Sorgen bereitet. In einer Tiroler Gemeinde begab sich das merkwürdige und schier ungläubliche Ereigniß, daß bei der Revision der Cassen — man wollte die Höhe des Deficits genau feststellen — ein Ueberchuß von zwölftausend Gulden sich vorfand. Nachdem sich die Revisoren von ihrem Erfahren und ihrer Ueberwachung erholten hatten, ging man daran, die Rechnungen auf's Genaueste zu prüfen, um zu ersehen, woher dieser Ueberchuß komme. Allein trotz allen Rechnens brachte man immer nur ein Deficit heraus — das Deficit, dessen Vorhandensein man schon

kannte: wie aber die 12.000 Gulden in die Cassen gekommen, das blieb das große Räthsel. Nun sei, behauptete plötzlich der Gemeindecassirer, das sein Geld, welches er seinerzeit in die Cassen gegeben habe — was aber die Gemeinde nicht glauben wollte, da er, wären die 12.000 Gulden sein Eigenthum, sie gewiß noch vor der Revision der Gemeindecasse herausgenommen oder wenigstens reclamirt hätte. Die Gemeinde beschloß daher, den schönen Fund für sich zu behalten. Nun recurirte der Gemeindecassirer an den Landesauschuß und dieser verfügte, daß ihm die 12.000 Gulden auszufolgen seien. Gegen diese Entscheidung ergriff die Gemeinde die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof in Wien und dieser hat bereits zwei Sitzungen über den schwierigen Fall abgehalten, ohne die Frage lösen zu können. Das Urtheil ist wiederholt vertagt worden und man ist auf die endliche Entscheidung sehr gespannt.

(Ein guter Zug des Fürsten Bismarck.) Eine hübsche Bismarck-Anekdote erzählt der amerikanische General Sheridan in seinen unter dem Titel „From Gravelotte to Sedan“ veröffentlichten Erinnerungen. Am Abend der Schlacht von Sedan — so berichtet der General — traf ich bei Dunkelwerden auf der Suche nach einer Unterkunft für die Nacht in der Nähe des von Verwundeten überfüllten Donkey auf Bismarck. Während unserer Unterhaltung trat sein Neffe Graf Bismarck-Vohlen mit einer glänzlich irgendwo aufgetriebenen Felsflasche, die ausgezeichneten Cognac enthielt, heran und wandte sich zu Bismarck mit den Worten: „Du hast heute einen schweren Tag hinter Dir, willst Du Dich nicht etwas erfrischen?“ Nicht einen Augenblick verlor der Kanzler mit langem Antworten, er setzte die Flasche an den Mund und mit dem Ausrufe: „Auf ein einziges Deutschland!“ schien er seinen Trankpruch durch einen ganz erstaunlich langen Schluck bekräftigen zu wollen. Dann gab er seinem Neffen die Flasche zurück, der sie schüttelte und dann bemerkte: „Schade, daß wir die darauf nicht Bescheid thun können — aber es ist nichts mehr darin.“ Die schalkhafte Antwort lautete: „Verzeihung, es war aber so dunkel, ich konnte ja nichts sehen.“

(Mitten in Deutschland) gibt es einen kleinen Fleck Erde, der an Frankreich und zwar schon längst abgetreten ist. Ueberdies ist es Frankreich verfallen worden, dort einen Militärposten in der Uniform der Genietruppe, aber ohne Waffen, ständig zu unterhalten. In diesem Augenblicke wurde er gerade neu besetzt mit einem aus Elsaß stammenden französischen Invaliden, Namens Preis, der auch geläufig deutsch spricht. Das kleine Fleckchen Erde hatte und hat für Frankreich großen Werth. Dort fiel am 27. Juli 1875 einer seiner größten Feldherren, Heinrich Turenne, Vicomte de Latour d'Auvergne, durch einen auf einem Reconnoiscirungszug erhaltenen Schuß aus schwerem Geschütz. Durch seinen jähen Tod ging die schon begonnene Schlacht verloren und die Franzosen wurden zum Rückzuge über den Rhein genöthigt. Wer von Heidelberg nach Basel fährt, kommt eine halbe Stunde, nachdem das Passirt worden ist, nach Wägen in Baden. Vom Bahnhofe dieses Ortes liegt Sasbach nur ein paar Kilometer weit ab. Hier befindet sich nun das dem Marschall Turenne errichtete Denkmal, und zwar auf einem Streifen Land, der in aller Form an Frankreich überlassen worden war. Die Pariser „Illustration“ hatte jüngst einen ihrer Zeichner dorthin geschickt, um Denkmal und Umgebung, das Wächterhäuschen von innen und außen, die zum Denkmal, einem Granitobelisk von 12 Meter Höhe, führende Baumallee und den Invaliden selbst als Wachposten illustriren zu lassen. Die hübschen Bilder sind in der dieswöchigen Nummer enthalten. Man erblickt übrigens das Denkmal, das ein Bildniß des Marschalls und mehrere Inschriften aufweist, schon von der Eisenbahn aus in der Ferne. In das ältere Fremdenbuch, welches im Wächterhäuse auslag, hatten sich einst Kaiser Wilhelm I. und seine Generale eingetragen. Der betreffende Jahrgang wird in Paris aufbewahrt. Die Stelle, wo Turenne unter einem Nußbaume starb, ward ursprünglich nur durch einen aufgerichteten Feldstein mit Inschrift in deutscher, französischer und lateinischer Sprache bezeichnet. Dann ließ Cardinal Rohan eine Marmorsäule, an deren Stelle später General Moureau eine andere Säule errichtete. Das jetzige Monument wurde 1829 von der französischen Regierung hergestellt. Die Bildhauerarbeit lieferte ein deutscher Künstler Namens Friedrich, heißt es in dem Pariser Blatte.

(Der Telegraph bis zum Nordcap.) Von Finnmarken aus, dem nördlichen Theile Norwegens, ist an das norwegische Storting der Antrag gerichtet worden, den allgemeinen Telegraphen bis zum Nordcap zu führen. Der Antrag dürfte Interesse erregen, da Scandinavien und speziell Norwegen einen immer stärkeren Touristenstrom anlockt. Eine Telegraphenstation auf dem Nordcap würde daher wohl von allen dortigen Reisenden mit Freuden begrüßt. Ein Nordcap-Telegraph hätte auch für die östlich am Nordcap befindlichen Fischerzweige große Bedeutung, da es für diese von Wichtigkeit ist, mit der überigen Welt in telegraphischer Verbindung zu stehen.

(Ein köstlicher Stierkämpfer.) Der berühmteste spanische Stierkämpfer Magzantini ist für die Weltausstellung in Chicago mit dem Gehalte von 2,400,000 Francs engagirt worden.

(Der Sultan und Szechenyi Pascha.) Vor Kurzem hat der Sultan einer Probe beigewohnt, welche mit drei neuen Dampfpirigen auf dem Hofe des Yıldiz-Hofes unter Leitung des Obercommandanten der Konstantinopler Feuerwehr, Szechenyi Pascha, stattfand. Der Großherr war sehr zufrieden und bemerkte, daß die Uniform des Obercommandanten bei dieser Gelegenheit stark durchnäßt wurde. Am folgenden Tage entsandte der Sultan seinen Adjutanten an Szechenyi Pascha, mit dem Befehle, der Obercommandant solle sich bei dem Hofschneider eine neue Gala-Uniform auf Kosten des Sultans anfertigen lassen. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Schwiegerjohn Szechenyi Paschas, W a h r a m Bey, mit seiner Gattin, der Gräfin Wanda Szechenyi, nach Teheran, der persischen Hauptstadt, übersiedelt ist, wo er als Doctor der orientalischen Rechtswissenschaft einen neuen Fähigkeiten entsprechenden Wirkungskreis zu finden hofft.

(Eine Reisendame.) Vor einigen Jahren wurde — so erzählt ein Petersburger Blatt — im Süden Rußlands von einem Bauern dessen monströse Tochter von Stadt zu Stadt herumgeführt und für Geld gezeigt. Sie war aber auch darnach! Das Mädchen zählte kaum dreizehn Jahr, war aber so beliebt, wie drei Kaufmannswitwen aus der Kolonna und wog bei einer fast viereckigen Körperform volle 16 Pud 20 Pfund, also nach unserem Gewicht circa 660 Pfund. Sie hörte auf den Namen Lisa. Diese Lisa konnte unmöglich durch die engen Thüren eines gewöhnlichen Passagierwaggons hindurch und als der Papa eine weitere Tournee unternahm, wo Eisenbahnverkehr erforderlich wurde, so mußte er sie in einem Waarenwaggon verladen und als Frachtgut befördern lassen. Nun entstand aber eine höchst knifflige Tarifrage. Als was sollte die dicke Lisa pro Pud berechnet werden? Der betreffende Stationschef wußte sie nicht zu taxiren, wollte auch die Interessen der Bahn berückichtigen und schickte daher, bevor er die seltene Fracht annahm, der Controlbehörde eine formelle Anfrage ein. In diesem seltenen Document schildert er seine verzweifelte Lage in folgender Weise: „Als Vieh kann die Lisa nicht gut taxirt werden, da ihre Menschenwürde dadurch verletzt würde. In dem Tarifregister für „Stückgut und schwerwiegende Gegenstände“ ist nichts ihr Aehnliches vorgegeben. Es bleibt also nichts übrig, als sie pro Pud nach allgemeiner Classification zu taxiren und den Tarifregeln gemäß unter diejenige Classe zu bringen, zu welcher sie am besten passen würde. Solcher Classe sind aber sehr viele, und zwar: Bauernprodukte, Hausgeräth, Fett und Talg, Federbetten und Pfühle, Figuren — aus Gips und andere, Compost und andere Düngmittel, Klöße, Kammscheide und Kammern, Umboffe, Modelle. . . Eine Ausnahme aus diesen Classen zu treffen, stellte der Stationschef der Controlverwaltung frei, er selbst war mit seinem Vathein diesem außer-gewöhnlichen Fall gegenüber zu Ende. Die Controlverwaltung nahm die Sache in aller Form vor und drang in die Einzelheiten ein. Sie kam dabei zu folgendem Schluß: Obgleich die „Lisa“ in den Tarifregeln der

Eisenbahn nicht vorgesehen sei, so sind darin doch ganz genau die Theile genannt, aus welchen sie besteht, und zwar: „Fleisch — verschiedenes“ und „Knochen — gemischte“. Da die Lisa nun ein „gemischtes Gut“ ist, so muß sie nach demjenigen Tarifsaß berechnet werden, der ihrem hauptsächlichsten Bestandtheile entspricht. Die Verladung und Ausladung hat aber auf Kosten des Abnehmers stattzufinden.“ Die dicke Lisa wurde also als „Fleisch — verschiedenes“ expedirt!

(Die Mode der Kleinen und der Großen.) Unsere junge Welt nimmt sehr lebhaften Antheil an der Mode, und man weiß jetzt eigentlich nicht, ob die Kleinen den Großen, oder gar diese dem Kleinen Wolle die Toilettefacen entlehnen. Uns ist neulich bei einem Spaziergange die vollkommene Gleichheit der Kinderkleider mit denen der Damen aufgefallen. Factum ist, daß eine französische Modezeitung ersten Ranges Kinderdoiletten — mit Schleißen bringt! Man höre! Das Neueste für Kinderkleider ist der Ueberrock, dieses kaltenreiche Ding, das unsere Großmütter getragen haben; eine Art Tunique oder Casaque, mit oder ohne Gürtel, doch nicht so entsehrlich weit, wie ihr Vorbild. Die Länge der Kinderkleider nimmt mehr zu, — 12- bis 14-jährige Mädchen tragen die Röcke fast bis zu den Knöcheln, im gleichen Verhältnisse hat auch die Kleiderlänge für die anderen Altersstufen zugenommen. Die neuesten Kindermäntel haben Faltenvorderteile, Gürtel mit Rosetten und bis oberhalb des Ellbogens reichende Faltenträger à la Henri II., die separat angelegt werden können. Genau dieselben Mäntel werden auch für Erwachsene hergestellt. Zu diesen Krügen gesellen sich natürlich die kleinen Henri II.-Barette, die schon in Stroh und Bast ausgeführt worden sind, sowohl für die Kinder, wie für Damen. Die Watteauhaube hat sich ebenfalls der Kinderkleider bemächtigt, und es erübrigt jetzt nur noch, daß die Kleinen Herrschaftlichen männlichen und weiblichen Geschlechtes — nebst bemerkt beginnen auch die langen Pantalons für unsere jüngsten Herren immer gebräuchlicher zu werden — Arm in Arm über die Ringstraße wandeln. Das wäre gewiß ein de siècle!

(Vom Wetter.) Nach der jetzt herrschenden Vertheilung der Witterungsfactoren ist bei langsam abnehmendem Luftdruck in den nächsten Tagen in unseren Gegenden noch ruhiges, meist heiteres, tagsüber mildes Wetter bei sehr kühlen Nächten (bereinzelt auch noch Frostbildung) zu erwarten.

(Im Dienstfeier.) Unterofficier: „Was thun Sie, wenn Sie im Wirthshause sind und Feuerlärm gefahren wird?“ — Soldat: „Ich lasse mein Bier so schnell als möglich sieben und belege mich ohne Befinnung auf den Alarmplatz!“

Neueste Nachrichten.

Paris, 10. April. Gestern fand in Compiègne eine Explosion in Folge des Zerpringens eines mit Pulver gefüllten cylindrischen Zinggefäßes statt, welches auf ein Fenster des vom Gerichtspräsidenten bewohnten Hauses gelegt worden war. Es wurde lediglich materieller Schaden angerichtet. Man glaubt, daß es sich um einen von Wildbienen ausgegangenen Rauchact handelt.

Paris, 10. April. In der heutigen Sitzung der Budgetcomission gab die mit der Prüfung des Actenmaterials über Dahomey betraute Subcomission ihre Erklärungen ab. Nach längerer Debatte votirte die Budgetcomission den Credit von drei Millionen. Diefelbe überläßt es jedoch der Kammer, sich über die Frage in Betreff Dahomey's auszusprechen.

Paris, 11. April. Die Angriffe auf das Cabinet werden in der heutigen Dahomey-Debatte erneuert werden. Loubet, jeder Autorität entbehrend, wird die Vertrauensfrage stellen, da er regierungsmüde ist. Die Votirung der Credite ist zwar zweifellos, jedoch werden die Radicales ihre Opposition durch Beantragung eines formellen Abtrüdes von 1000 Francs markiren, während die Rechte am eben so viel mehr vorzuschlagen wird.

Rom, 10. April. Wie die „Agenzia Stefani“ aus Konstantinopel unter dem heutigen meldet, ließ die italienische Regierung bei der Fiorte die Erklärung abgeben, daß die an dem Investitursferman des Rhevide vorgenommene Veränderung ihre gegenwärtige Stellung in Massauah nicht beeinflusse.

Rom, 11. April. Das Amtsblatt veröffentlicht Ordensverleihungen an zahlreiche Personen in Folge des Abzuges des Handelsvertrages zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Handelsminister Baross wurde mit dem Großkreuze des Mauritius- und Lazarus-Ordens ausgezeichnet. Der I. I. Handelsminister Marquis Vaccahem besitz bereits das Großkreuz dieses Ordens.

Madrid, 10. April. Eine bedeutende Menge von Dynamit wurde in dem Bergwerke bei Binarez gestohlen. Der Anarchist Rumez wurde heute Morgens verhaftet.

London, 10. April. „Reuter's Office“ meldet aus Kairo unter dem heutigen: Die Verlesung des Investitursfermans findet am 14. April statt.

Marktwert.

Hermannstadt, 12. April. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 7.60, mittlerer fl. 7.30, mindester fl. 7.—, Gerst, bester, fl. 6.70, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.10, Korn, bester fl. 6.60, mittlerer fl. 6.30, mindester fl. 6.00, Erbsen, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Hafer, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Futtermittel fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 17.40, Mehl Nr. 1 fl. 15.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.—, Mehl Nr. 5 fl. 15.20, Rindern per Riter 10 kr., Rindern 14 kr., Ferkeln 7.—, Gänse 12 kr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 60—60 kr.

Fremden-Liste

vom 12. April. Hotel Welker. Gut, Kitzmeister, von Weißkirchen; Kronhardt, hiesiger Bürgermeister, von Mühlbach; Karl Barabas, von Arab; Schwarz, Puhler, Kaufleute, von Wien.

Table with 2 columns: Item description and Price. Title: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. April.

Table with 2 columns: Item description and Price. Title: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. April.

Nr. 783 vom Jahre 1892.

[303] 1-1

Rundmachung.

Ueber die Sicherstellung der Lieferung von **2150 Stück neuen unbeschlagenen Brettern zu eisernen Bettstellen** wird am unten angezeigten Tage eine öffentliche Verhandlung ausschließlich mittelst schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Die Behandlung findet statt				für die Anzahl von	Zu erlegendes Badium
am	um	bei	für die Station		
25. April 1892	10 Uhr Vormittags	dem k. u. f. Militär-Verpflegsmagazin in Hermannstadt (Amtskanzlei Mühlgasse Nr. 9)	Hermannstadt	1327 Stück	Bretter zu eisernen Bettstellen 5% vom Werthe der angebotenen Bretter
			Karlsburg	743	
			Kronstadt	110	

Bedingnisse:

- Von den für die Station Hermannstadt sichergehaltenen 1327 Stück Bretter sind 500 Stück bis **25. Mai 1892**, die übrigen 827 Stück bis **30. Juni 1892 loco Betten-Magazin (Zungenwaldstraße)** abzuliefern.
- Die Bretter für die Station Karlsburg und Kronstadt bestimmten Bettbretter hat bis **31. Mai 1892** franco an das in der betreffenden Station befindliche Verpflegsmagazin zu erfolgen, welches die bedungene Quantität commissionell zu constatiren hat. Dieselben werden jedoch dem eventuellen Ersteher des Gesamt-Quantums von 2150 Stück nur in dem Falle zugewiesen, wenn bei der auch von den k. u. f. Militär-Verpflegsmagazinen in Karlsburg und Kronstadt abzuführenden Siederstellung nicht ein günstigeres Anbot erzielt wird.
- Die Bretter müssen aus gut **ausgetrocknetem, möglichst aufreiem Kiefer- oder Fichtenholze** angefertigt, im rechten Winkel geschnitten, auf beiden Seiten glatt gehobelt, **ohne Risse und sprunghaft**, 190 Centimeter lang, 26 Centimeter breit und 3 Centimeter stark sein.
- Die schriftlichen, mit einer 50 kr. Stempelmarke und dem Badium versehenen Offerte können auf das ganze ausgeschriebene Quantum oder auf einen Theil desselben, d. i. nur für eine der oben erwähnten Stationen lauten und müssen die Erklärung enthalten, daß der Offerent die Bedingnisse des Behandlungs-Protocollés kennt und sich demselben unterwirft.
- In den Offerten hat der Preis per Stück Brett sowohl in Ziffern, als in Buchstaben, ohne Correctur ausgedrückt zu sein und müssen die Offerte an dem obbejagten Tage bis längstens 10 Uhr Vormittags einlangen. Nachtrags-Offerte bleiben unberücksichtigt. Weiter bleiben auch jene Anbote unberücksichtigt, welche:
 - den in dieser Rundmachung enthaltenen Bedingungen nicht Genüge leisten;
 - einen kürzeren, als vierzehntägigen Entscheidungs-Termin bedingen;
 - in telegraphischer Form einlangen; oder
 - keinen bestimmten, in Ziffern ausgedrückten Anbot, sondern bloß die Erklärung enthalten, daß der Offerent zu einem bestimmten Procent-Nachlasse von dem zur Zeit noch unbekanntem Bestbote sich verpflichte.
- Der Verhandlungs-Commission unbekannte Unternehmer haben ihrem Offerte ein von der Civilbehörde ausgefertigtes Soliditäts- und Unternehmungsfähigkeits-Zeugniß zuzulegen.
- Der Offerent muß sich einverstanden erklären, daß sein Antrag auch nur theilweise, d. i. nur für eine der oben erwähnten Stationen genehmigt wird.
- Das Badium ist von dem Ersteher bei einem eventuellen Contractsabschluss auf die vorgeschriebene 10-percentage Caution zu ergänzen.
- Die Badium der Richtersterher werden denselben nach Herablangen der Entscheidung über den Verhandlungsact sofort rückgestellt.
- Das Offert ist für den Bestbieter sogleich, für das Alerar aber erst nach erfolgter Genehmigung verbindlich.
- Die näheren Bedingungen, sowie das Musterbrett können täglich bei den Verpflegsmagazinen in **Hermannstadt, Karlsburg und Kronstadt** eingesehen werden.

Hermannstadt, am 3. April 1892.

Vom k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin.

Sz. 2188/1892. [293] 1-1
telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Russu Oktáv ügyvéd által képviselt nagyzebeni „Albina“ takaré- és hitelintézet végrehajtának 426 frt. 50 kr. tőke, ennek 1888. évi április hó 28. napjától járó 6% kamatai, 32 frt. 30 kr. eddigi, 7 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett, ugyszintén csatlakoztatott végrehajtató nagyzebeni általános takarékpénztár 52 frt. 50 kr. és járuléka, „Albina“ takarékpénztár 133 frt., 107 frt. és 272 frt. és járuléka erejéig, a nagyzebeni általános takarékpénztár 500 frt. és járuléka és Moga Tenasse, Todor Moga és Onea Achim 35 frt. és járuléka behajtása végett a jelenleg egészszen Aleman Nicolaené szül. Maftei Elena nevében a toporosai 52. sz. tjkben A. 1-29. rend, 100, 101, 1650, 1927, 1929, 13931, 1935, 2410, 2411/1, 2538/2, 2662, 2796, 2899, 3865, 3866, 3971, 3972, 3974, 3981, 4645, 4646, 5592, 6361, 6364, 6365, 6366, 6752, 6885, 6889, 6890, 7011, 7879, 7884, 9606, 9769, 9770/1, 9907, 9908, 9909, 9912, 10056, 10058, 11098. és 11185. hr. sz. alatt 1583 frtban megállapított kikiáltási árban Toporosa község előjárásági helyiségében **1892. évi június hó 30-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladtnak.**

Arverelni szándékozók végrehajtató kitételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételart köteles vevő 3 részletben az árverés napjától számított 15, 30 és 45 nap alatt a nagyzebeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétebe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi márczius hó 15-én.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

1756/1892. szám. [300] 1-3
urb.

H i r d e t m é n y.

Ezennel közhírré teszem, hogy a nagysinkai általános határtagosítási ügyben az előmunkálatok megkezdésére, és pedig: a képviselőt rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzat elkészítése végett a tárgyalási határnapot folyó évi május hó 16-ának délelőtti 9 órájára tűztem ki Nagy-Sinkra a községi iroda-helyiségbe, melyre összes érdekelteket hirdetményileg oly figyelmeztetéssel idézem meg, miszerint elmaradásuk az eljárás folyamatát akadályozni nem fogna.

Erzsebetvárosban, 1892. évi márczius hó 19-én.

A kir. törvényszék kiküldött bírójá.

Kelemen György eljáró bíró helyett:
Incze Domokos,
kir. tvszéki bíró.

Rundmachung.

Behufs Durchführung der Adaptierung an der röm.-kath. Schule zu Reussmarkt werden:

- Maurer-Arbeiten um 900 fl. und
 - Zimmermanns-Arbeiten um 500 fl.
- hintangegeben. Darauf Reflectivende wollen beim gefertigten Pfarramte bis zum **24. April 1. J.** Einsicht nehmen in den Bauplan und Vorausmaß.
- Reussmarkt, am 10. April 1892.

[302] 1-2 Das röm.-kath. Pfarramt.

Aus dem Amtsblatte.

Anforderungen.
Vom Döbner Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Nicolaus Strucza in Nagy-Abodli bis 19. Mai.
Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Josef Engler in Hermannstadt, ferner der Anna Stein in Lalmaco bis 20. Mai.
Vom Kronstädter Gerichtshofe von Barbara, Katharina, Magdalena und Sassa Pivarin, zur Tagfahrt am 8. Juni zu entscheiden.
Erledigung.
Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Kanjisten-Stelle. Gesuche bis 7. Mai.

Bis 1. Mai 1. J.

werden wegen Wohnungswechsel im Hause **Wintergasse Nr. 1, I. Stock rechts,** verkauft: eine größere Garnitur älterer gezeigener Möbel, eine polirte Schifffoniere (Gelefasen), ein großer polirter Spieltisch, Bett und Bettzeug. Diese Gegenstände können über Wunsch auch gemietet werden. — Zu verkaufen sind weiters ein Porzellan-Service für 6 Personen, eine große Tischlampe und sonstige ungetheilte Gegenstände. [304] 1-1
Zu sprechen täglich um 8 Uhr Früh.

Die Kachelöfen = Fabrik

der Eperjeser Volksbank empfiehlt in reichhaltiger Auswahl ihre

Kachelöfen

in weiß, altdentsch, hamois und Majolica, sowie Kamin-Ofen, Kamine, Ofen-Verkleidungen und Sparherde in bester Qualität von der einfachsten bis zur hochgelegentesten Ausführung zu billigt festgesetzten Preisen.

Die Erzeugnisse unserer Fabrik wurden bereits auf mehreren Ausstellungen mit Preis-Medailen, Diplomen und Belobungsschreiben vom hohen kön. ung. Handelsministerium ausgezeichnet u. nehmen auf diesem Gebiete unter den heimischen Erzeugnissen unkräftig den ersten Rang ein.

Haupt-Niederlage:
Eperjes (Sároszer Comit.)
Musterbücher und Preisourante auf Verlangen franco. [296] 1-3

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Musterbücher für Schneider unfrankirt. Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dorsing für den hohen Clerus, vornehmlich Stoffe für l. u. f. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Civré, Tuche für Billard und Spieltische, Loden auch wasserfest für Jagdröcke, Waschtüffe, Reise-Maltré von 4 bis 14 fl. zc.

Wer preiswürdige, ehrlische, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färbere, die von jedem Krämer im Hof verkauft werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Permanentes Tuchlager über 1/2 Million Gulden.
Das größte Versandgeschäft am Continente.
Zur Beachtung! Das p. t. Publikum wird vor Firmen gewarnt, die „Kette“, „Coupons“ von 3-10 Meter und sogenannte „Abchnitte“ für Salon-anzüge anbieten.
Schon in dieser gleichmäßigen Längenangabe liegt der offenbare Schwundel, da solche Reste zc. aus unmodernem, verdorbenem und unverkäuflichen Stücken zusammengeschnitten werden.
Solche Schwundwaare, die diese Firmen aus 2. oder 3. Hand aufkaufen, ist kaum ein Drittel des Kaufpreises werth.
Versandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. (168) 12-24
Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Schorers Familienblatt

(begründet 1880)

beginnt heben seinen neuen Jahrgang.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Von Romanen und größeren Erzählungen kommen zunächst gleichzeitig zum Abdruck:

Er soll dein Herr sein! von L. Westkirch.

„Scherben.“ von Nataly von Gischtruth.

In jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.
Ein Preisauschreiben für kunstgewerbliche Handarbeiten bietet Preise im Gesamtbetrage von 500 Mark. Schlusstermin für Einreichungen der 1. März d. J.
Glänzende Illustrationen.

Schorers Familienblatt

erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.

Auch in 18 Seiten jährlich zum Preise von je 50 Pf.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an.
Probenummern auf Verlangen gratis und frei von der Verlagshandlung Berlin S. W. 46, Dörfnerstr. 4.

[260] 1-3

5-10 Gulden

täglich, sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bietet ein leistungsfähiges Bankhaus Zedermann, an allen, selbst den kleinsten Orten, durch Verkauf gesetzlich gestatteter Lose gegen günstige Zahlungsbedingungen. Offerte unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 7. (288) 4-10

Frisch gewässerten Stockfisch

(schon jetzt und bis Ostern),
Aal, geräuchert,
Aalbricken, marinirt,
marinirte Ostsee-Fettheringe,
marinirte Heringe

in Maßance à 10 kr.,
Roll-Heringe à 8 kr. — Lapardon.
I. fst. Caviar,
Orangen
zu sehr billigen Preisen,
frische Bäckereien und Sorten für Ostern,
äußere schöne und doch billige
Oster-Eier
(siehe Anstalt)
aus Zucker, Veluche, Seide, Glas zc. zc.
ferner:
eingelochte italienische Paradeis, Zwoimer Gurken, frischen Carbiol und grüne Erbsen in Büchsen und Gläsern, Eierfarben, Parfümfäschchen und Tuben mit Spritzvorrichtungen
empfehlen (288) 5-6

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt.
Reisergasse 2. kl. Ring 31.

Rein gegenseitig.
Keine Actionäre.
Der ganze Gewinn fällt den Versicherten zu.

THE MUTUAL,

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York

(gegründet 1843),

mit ihrem Gewährleistungsfond von

826 Millionen Francs

ist das grösste Finanz-Institut der Welt

und schließt Versicherungen auf das menschliche Leben nach allen Combinationen.

Wegen Prospective und näherer Aufschlüsse beliebe man sich zu wenden an die

Agentenschaft in Hermannstadt:
Theil & Freyler.

(6) 4-6

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lege es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom furchtbarsten Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
(181) 4-86